

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 24

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Am schönsten

«... drum weilet, wo im Feierkleide / ein rüstig Volk zum Feste geht ...», sagte Gottfried Keller. Und schon ziehen sie wieder ins Land, die sonnenwarmen Sommertage. Die Gärten blühen in ungeahnter Üppigkeit, und der Wind singt seine Lieder in der grünen Fülle der Bäume.

Wie herrlich ist der Wechsel der Jahreszeiten in unseren Breiten! Ein Kreis, der sich schliesst, indem er stets neu beginnt. – Wenn der Winter die Menschen unter die schützenden Dächer birgt, so lockt sie der Sommer hinaus, unter die blaue Zeltbedachung des Himmels.

Die fast uneingeschränkte Freiheit und Weite, welche die warme Jahreszeit anmutig ausbreitet, bringt naturgemäss unzählige Feste und Feiern mit sich. Entsprechende Inserate machen allüberall auf solcherlei Anlässe aufmerksam. Wenn der Männerchor seine neue Fahne einweihet, so tut dies der Musikverein mit den rassigen Uniformen. Frisch, fromm, fröhlich und frei schwingen die Turner am Waldfest das Tanzbein, und die Feldschützen knallen ihr Mattenfest in die Landschaft. Zu den bekannten, offiziellen Feiern gesellen sich die unzähligen Gartenfeste, sprich Parties. Ein einziger, unwiderstehlicher Grillbratwurstdunst nebelt über Helvetien! Mitten in diese sommerlichen Festgeschäftigkeiten schreitet der besinnungsheischende, beflaggte Bundesfeiertag mit ernsthaftem August-

gesicht. Der Patriotismus donnert und zischt in ungeahntem Format über dem schweizerischen Hoheitsgebiet. Ergriffen kann ich jeweils nur staunen ob so viel Vaterlands- und Freiheitsliebe. Liberté et Patrie! Bravo!

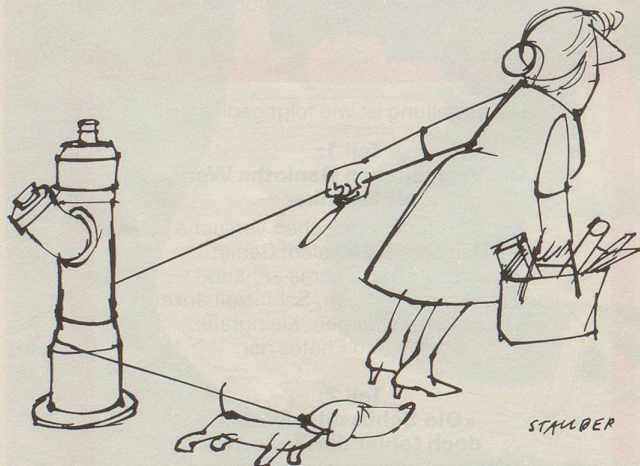
Feste, die seit Jahren viel von sich reden machen, sind Dorfeste. Der Reinerlös einer solchen Veranstaltung soll jeweils einem Altersheim oder sonst einer guten Sache zufließen. Doch beim Feiern vergisst der Feiernde den Sinn der Feier meist, und das macht überhaupt nichts. Hauptsache, es erstrahlt zum Schluss eine Bilanz, die wiederum zum Feiern Anlass gibt!

O ja, ich war dabei, in meinem Heimatdorf. Und – sie kamen aus allen Himmelsrichtungen angepilgert, die Heimweh ... wiler. Sie genossen, sie schlürften die Heimatluft und fühlten sich dahei-

mer als die stets Daheimgebliebenen. «Weisst du noch?» war ein geflügeltes Wort. Ringsum entzückte Ausrufe des Wiedererkennens. Da eine Schulkollegin – man verlor sich aus den Augen; dort ein alter Schwarm – er hat noch heute keine Ahnung von seinem Glück! Und in den Gärten glühten die Blumen in wilder Buntheit, leuchtend rot nickten die traditionellen Geranien von den Fenstersimsen. Fahnen und Flaggen bauschten sich im warmen Sommerwind, und weisse Federwolken segelten beschaulich durch die blauen Lüfte.

Als die Sonne dann mit schrägem Blick aus dem Westen lachte, verliess ich still die feiernde Idylle. «Man muss immer dann gehen, wenn es am schönsten ist», sagte meine Mutter vor sehr vielen Jahren. Es war am schönsten!

Madeleine



Verdacht

Hunde fressen gelegentlich gerne ein paar Grashalme, um ihre Verdauung anzuregen. Seit Ostern weiss ich nun, dass sie sogar fähig wären, eine ganze Wiese kahlzufressen!

Ich sammelte am Waldrand Kräutlein, um die Ostereier zu färben, während mein Hund vergnügt am Rande einer kurz geschnittenen Wiese herumschnüffelte und ab und zu einige Grashalme kaute. Plötzlich kam eine erboste Bäuerin herbeigerannt und schimpfte: «Sie da, weg mit dem Hund, der frisst ja unser Gras. Die Kühe müssen schliesslich auch noch etwas haben.» Dieselbe Bäuerin vertrieb mich einige Tage später, als ich an einem Feld vorbeispazierte, auf dem sie gerade an der Arbeit war. «Verschwinden Sie endlich mit dem Hundevieh!» rief sie. «Hier ist kein Durchgang.»

Ich kochte vor Wut. Was machen wir falsch, mein Boxer und ich? Mango spazierte, ohne zu bellen, an der Leine neben mir her. Seine Geschäfte hatte er längst im Wald im dichten Gebüsch erledigt, so wie er es gewohnt war. Dort stört das nämlich niemanden, weil die Häufchen spätestens beim nächsten Regenguss vermodern.

Um des Friedens willen zottelten mein Hund und ich schweigend von dannen, und von da an mieden wir diesen Feldweg.

Aber es ist wie verhext: Eine ganze Anzahl Bäuerinnen können offenbar meinen Hund und mich nicht ausstehen. Ständig werden wir beschimpft und weggewiesen. Grobe Worte und unfreundliche Ausdrücke sind bald an der Tagesordnung. Wo bleibt da die Tierliebe?

Als ich kürzlich meinem Mann das Leid klagte, sah er mich ganz erstaunt an und erklärte, wenn er

mit dem Hund unterwegs sei, werde er von den Bäuerinnen nie vertrieben, sondern höflich begrüsst.

Nun hege ich einen Verdacht: Die Bäuerinnen haben nichts gegen den Hund, aber etwas gegen mich, weil ich ein weibliches Wesen bin! Ich bin in ihren Augen eine unausgefüllte, gelangweilte Hausfrau, die nichts anderes weiss, als mit ihrem Vierbeiner spazierenzugehen. Mein Mann hingegen erholt sich auf dem Hundespaziergang von einem Arbeitstag voller Stress und widmet sich somit einer höchst sinnvollen Betätigung.

Was soll ich tun gegen ein solch ungerechtes Vorurteil? Am besten hänge ich mir beim nächsten Hundespaziergang ein Schild an den Rücken, auf dem steht: «Bitte nicht stören und aufhalten, habe zu Hause noch viel zu tun!»

Rosmarie Traber

Leichtentücher

Mit grosser Genugtuung haben wir es vernommen: Die Phosphate werden aus unseren Waschmitteln verschwinden, zwar nicht sofort, wie es für unsere strapazierten Gewässer wünschenswert wäre, aber immerhin bis zum Jahr 1985. Leider aber wird der Teufel mit Beelzebub ausgetrieben, denn, ich zitiere unseren obersten Umweltschützer anlässlich seines Auftritts im CH-Magazin: «Den Zusatz von NAT-Säure müssen wir gestatten, damit die gleichen (Wasch-)Resultate erzielt werden können wie bisher ...» (Die Auswirkungen dieser Säure auf die Gewässer sind noch nicht vollständig erforscht.)

Die meisten unter uns mögen sich sehr wohl an die nicht so weit zurückliegende Zeit erinnern, da man die gröbsten Flecken mit einfachen Mitteln aus den Wäschestücken entfernte, bevor sie in die Maschine wanderten. Die Leintücher waren zu jener Zeit nicht so weiss, dass man sie nur durch die Sonnenbrille betrachten konnte – und trotzdem sauber; und wenn sie schon ein bisschen älter waren, he nu, da hatten sie eben einen leichten Graustich, gerade wie die Locken der in die Jahre gekommenen Hausfrau, und keiner stiess sich daran. Mag sein, dass ganz junge Frauen nicht über solche Erfahrungen verfügen. Aber dass sie sich Sorgen machen über die Zerstörung ihrer Umwelt, zeigt der Trend zurück zur Natur, der sie erfasst hat:

Aufführungen bei jeder Witterung. Alle Zuschauerplätze sind überdacht.
23. Juni bis 3. Sept. 83

Verlangen Sie den Spielplan.

Vorverkauf:
 Reise-/Verkehrsbüros
 Car-Unternehmungen
 Tell-Büro Interlaken
 Tel. 036/22 37 22

TELL

Freilicht-Spiele
Interlaken